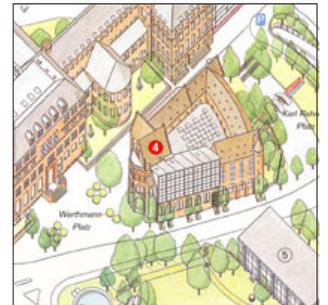
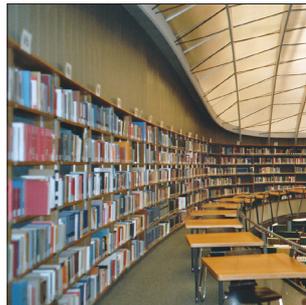


Informationen aus dem Freiburger Bibliothekssystem

Hrsg. von der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.



Aus dem Inhalt

- 📖 Bibliothek Down Under
- 📖 Fundstücke aus St. Peter
- 📖 Von Regenrinnen und Tiefkühltruhen
- 📖 Bibliothek des Kunstgeschichtlichen Instituts :
Neuaufstellung des Bestandes
- 📖 Zweitwohnsitz UB Freiburg (Teil 1)

Neuaufstellung des Bestands in der Bibliothek des Kunstgeschichtlichen Instituts (KG III) / Aquirierung und Erschließung einer großen Schenkung

Ausgangssituation

Bei Beginn meiner Tätigkeit an der Bibliothek des Kunstgeschichtlichen Instituts (August 2009) war schnell klar, dass baldmöglichst eine Herkulesaufgabe gestemmt werden musste, um die Bibliothek funktionsfähig zu halten. Kurz gesagt: Die Bibliothek war voll. Die maximale Regalfläche war ausgeschöpft, nur wenige Regalbretter boten am Ende noch etwas Luft für Neuzugänge. Die obersten Fächer waren fast durchgehend belegt. Dort dienten die Deckenleuchten teilweise als Buchstützen. Aufgrund der starken Regalbelastung mussten vor 2 Jahren sogar Versteifungsstangen zwischen den freitragenden Regalen angebracht werden, weil diese bedenklich schwankten. Auch der an die Bibliothek angrenzende Seminarraum ist an der einzig hierfür verfügbaren Wand mit Regalen bestückt. An einer einzigen Stelle in der Bibliothek hätten noch 3 - 4 Regalfächer eingehängt werden können.



Volle Regale. Im Vordergrund der Ablagetisch (in der Kunstgeschichte werden die Bücher nach Benutzung – wie im alten UB-Freihandmagazin – durch die Bibliotheksaufsicht zurückgestellt)



Regale bei der Signaturengruppe M, oben Metallstangen zum Abstützen (auf dem Boden Abdrücke der weiteren Regalaufstellung vor Mitte der 90er Jahre)



Deckenleuchte als Buchstütze für „San Lorenzo“ und angrenzende Florentiner Kirchenmonographien in der Signaturengruppe T

Vor einem ähnlichen Szenario stand das Institut offenbar auch Mitte der 90er Jahre, als schon einmal Maßnahmen zur Stellflächenerweiterung erfolgten. Damals wurde die erste „Lesebucht“ mit einer Regalfront parallel zum Flur abgetrennt. Die Regalreihen an der Innenwand im hinteren Bibliotheksbereich erhielten eine zusätzliche Reihe. In der dritten „Lesebucht“ stellte man Regale anstelle von Arbeitsplätzen auf. Die zwei letzteren Maßnahmen, die insgesamt fast 100 neue Regalmeter ergaben, kamen v.a. der stark anwachsenden Künstlergruppe (Signaturgruppe M) zugute.

Gerade diese Gruppe platzte jetzt schon wieder aus allen Nähten (s. Fotos).

Ein weiterer Tausch von Arbeitsplätzen durch Regale war nicht möglich, da die Bibliothek während des Semesters gut ausgelastet und oft bis auf den letzten Platz belegt ist. Darüber hinaus hätte das Bauamt aufgrund der jetzt schon extremen statischen Belastung des Bodens für das Aufstellen weiterer Regale keine Zustimmung gegeben.

Makulierungsmaßnahmen in größerem Umfang sind in dieser geisteswissenschaftlichen Bibliothek kaum möglich, denn kunsthistorische Fachliteratur behält in der Regel ihren wissenschaftlichen Wert – Standardwerke können Jahrzehnte alt sein.

Erschwerend zur prekären Raumsituation kamen noch zwei Umstände hinzu: 2009 gab es die höchsten Zugangszahlen seit 2000 (Berufungsmittel, Sondertöpfe) und darüber hinaus wurde ein umfangreicher Nachlass akquiriert, zu dem unten noch einiges zu sagen ist.

Dies alles führte zu einem über Monate überquellenden Neuerwerbungsregal, zu Buchschäden beim Herausziehen der schweren Bücher (oft Hochglanzpapier!) aufgrund zu enger Aufstellung und zu einem „Rückstau“, der bis in mein Büro reichte und durch große Bücherberge auf allen möglichen Ablageflächen sinnfälliger wurde.

Lösungskonzept

Es musste also ein Lösungskonzept entwickelt werden, das sowohl den Benutzerbedürfnissen nach schneller Verfügbarkeit der Bücher gerecht wird als auch Regalfläche für die Neuzugänge der nächsten Jahre verschafft.

Eine Erweiterung der Bibliothek schied von vornherein aus, da es auf der Etage außer dem schon genutzten Seminarraum keine weiteren Räume gibt, die ggf. hätten umgewidmet werden können. So blieb die Auslagerung eines Teilbestands als einzige Lösung.

Auf der Suche nach Ausweichstandorten bot sich nach Evaluation der Mitarbeiter Räume im 3. OG über der Bibliothek einerseits der Projektraum an,

in dem sich ursprünglich das Arbeitszimmer des ehemaligen Institutsleiters, Prof. Schlink, befand. Es besaß an zwei Wänden weitgehend leere Regalfronten. Andererseits gab es mit der Photothek einen großen Dachgeschossraum (KG I) voller Regale, die allerdings mit den Schubern der Fotosammlung des Kunsthistorischen Instituts belegt waren und darüber hinaus aus statischen Gründen nur in den drei untersten Regalbrettern mit den schwereren Büchern belastet werden durften.

Es stellte sich als zweites die Frage, welche Bestände ausgelagert werden konnten, ohne die Funktion der Bibliothek zu stark zu beeinträchtigen. Hier boten sich die Zeitschriften an, die immerhin ca. ein Viertel der Bibliothek belegten und auf ihre Nutzungsfrequenz hin noch nie untersucht wurden. Um hier eine sinnvolle Auswahl zu treffen, musste ich im Vorfeld eine Zeitschriftenliste erstellen, die die digitale Verfügbarkeit und den Bestand der UB enthielt - beides Kriterien, die für eine eventuelle Auslagerung sprachen. Darüber hinaus spielte natürlich auch die fachliche Wertung eine Rolle. Als die Liste nach Wochen fertiggestellt war, gingen Frau Prof. Janhsen, Professor Hubert und ich die Regale durch und entschieden bei jeder Zeitschrift einzeln darüber, ob sie ganz oder teilweise ausgelagert werden oder vollständig am Standort verbleiben sollte – ein nicht leichtes Unterfangen, angesichts persönlicher Vorlieben. Letztendlich kam mit 116 Regalmetern gewonnener Fläche mehr als die kritische Zeitschriftenmenge zustande, die ich für die Verlagerung bzw. das Verziehen einzelner Signaturgruppen innerhalb der Bibliothek benötigte. Wenige wichtige Zeitschriften blieben vollständig in den Regalen, in Einzelfällen auch trotz digitaler Verfügbarkeit, als Beispiele seien die „Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz“ und das „Kunstforum International“ genannt. Bei teilweise auszulagernden Zeitschriften habe ich mich an der Regelung der UB und des Romanischen Seminars orientiert, nur die aktuellen 20 Jahrgänge im Regal stehen zu lassen, so z.B. beim Burlington magazine, bei dem die älteren Bände immerhin fast 6 Regalmeter belegten.

Durchführung

Im Vorfeld der Auslagerungsaktion habe ich die Fotoschuber der Photothek aus den unteren Regalfächern herausgeräumt und auf die Diathek und den Projektraum verteilt – bei letzterem natürlich v.a. auf die dortigen Schränke, denn die Regale sollten ja die Zeitschriften aufnehmen. Bei der Zeitschriftenauswahl hatte sich nämlich gezeigt, dass für das auszulagernde Volumen beide Räume gebraucht wurden.

Da sich für Anfang März 2010 eine Fensterfirma für Arbeiten in der Bibliothek angekündigt hatte, legten wir den Termin zur Durchführung der Räumaktion auf diesen Zeitraum. In einer knapp bemessenen Woche wurden mit Hilfe aller verfügbaren Hiwis und Bücherwägen (letztere teilweise auch aus der Romanistik) die Zeitschriftenbände in die Ausweichstandorte gebracht und die einzelnen Signaturstandorte verzogen, während die Handwerker Fenster abdichteten und teilüberholten. Unser Ziel war, die obersten Regalflächen nicht zu belegen, was beinahe flächendeckend gelang, einzig bei der Signaturengruppe T (Kunsttopographisch) war dies in größerem Umfang nicht möglich. Außerdem wurden am Ende jedes Regals ca. 15 – 20 cm für Neuerwerbungen freigelassen.

Impressionen der „Aktionswoche“:



Leere Zeitschriftenregale – endlich wieder Platz!



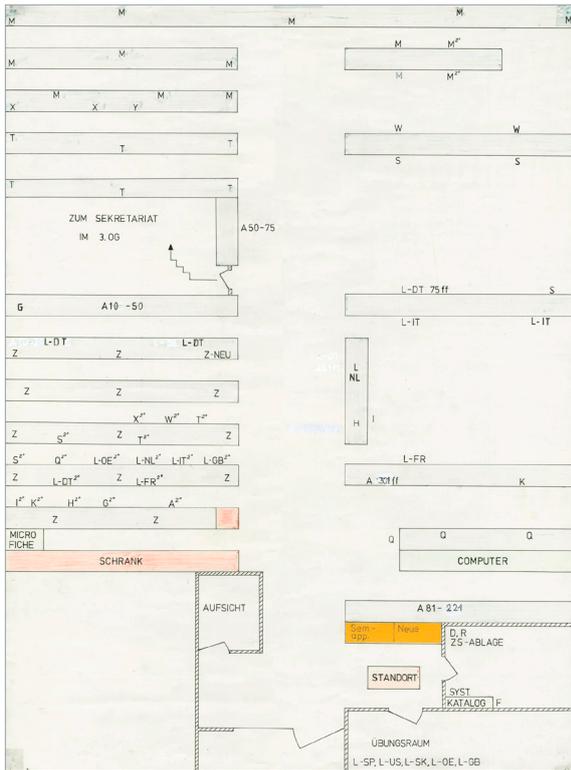
Leere Doppelregalfront zur Aufnahme der M-Signaturen



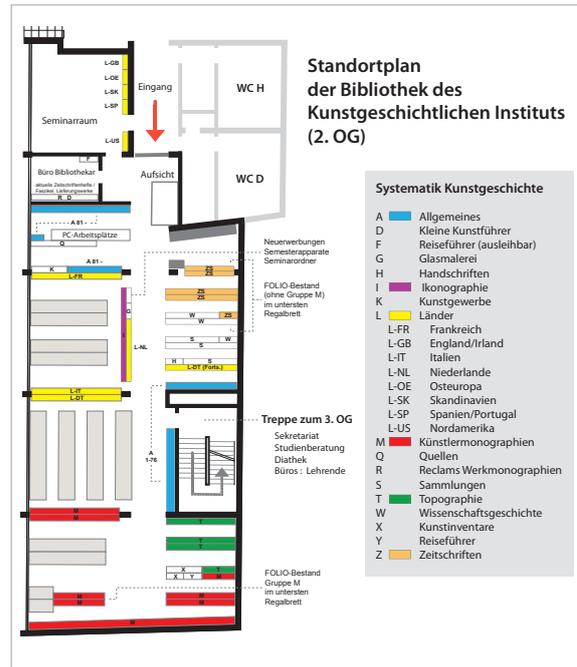
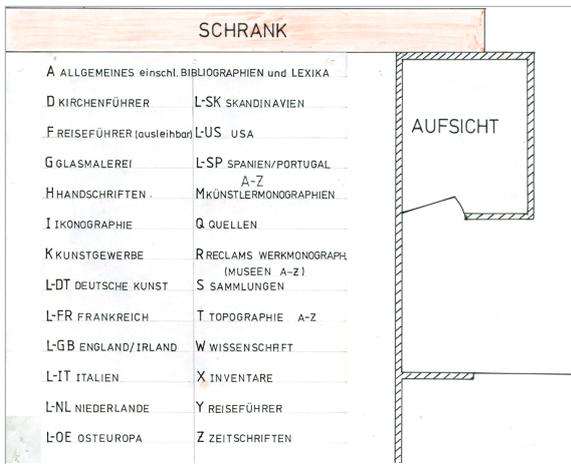
Institutsputto mit „Schleudertrauma“: Nachdem einer der Handwerker den Engel versehentlich umstieß, wurde der abgebrochene Kopf mittels Kleber und Klebeband wieder fixiert.

Einen nicht unerheblichen Aufwand nahm die Nacharbeit in Anspruch, denn die Zeitschriften-Lokalsätze mussten an die veränderten Standorte angepasst werden.

Dank Herrn Würger aus der UB (BKIT) gibt es seit Juli 2010 auch einen an die neuen Verhältnisse angepassten digitalen Plan der Bibliothek, der in mehreren gemeinsamen Sitzungen auf Grundlage eines Bauamt-Grundrisses entwickelt wurde und seitens des Instituts große Anerkennung fand.



Alter Plan mit Korrekturereinträgen der letzten Jahre, Digitalisierung durch unseren Hiwi Tobias Venedey



Neuer Plan, genordet, also im Vergleich zum alten Plan auf dem Kopf stehend - durch die Gegenüberstellung der Pläne erschließt sich der Umzug bzw. die Erweiterung der betroffenen Signaturengruppen

Fazit

Die Zeitschriften-Auslagerung hat sich bisher als unproblematisch erwiesen: Nachfragen auf die Altbestände kommen selten vor, was sicher an der durchdachten Auswahl im Vorfeld liegt. Am Regal selbst weist nun ein Aushang pauschal auf die neue Aufstellung hin, während sich die Details über den Katalogeintrag erschließen. Die Anfragen nach ausgelagerten Bänden lassen sich zeitnah erledigen, da sich die Ausweichräume nur ein bzw. drei Stockwerke entfernt befinden. Die Mitglieder des Instituts holen sich die Zeitschriften mittlerweile selbst. Inwieweit vermehrt auf digitale Ausgaben zurückgegriffen wird, muss sich noch zeigen. Vom jetzigen "luftigeren" und hier ungebildeten Zustand der Regalsituation können sich Interessierte gerne vor Ort und hoffentlich noch möglichst lange überzeugen.

Ein positiver Nebeneffekt zum Schluss: Frau Bonfig, die Fotografin des Kunstgeschichtlichen Instituts, die auch die Fotos für diesen Betrag schoss, bekommt in ihrer entlegenen „Photothek-Klausur“ im Dachgeschoß des KG I jetzt öfter Besuch!

Der Büchernachlass von Professor Bernhard Bischoff

Parallel zu den Planungen für mehr Stellfläche ergab sich ein umfangreiches Nachlassangebot: Die Witwe von Prof. Bernhard Bischoff, ehemals Professor für Kunst an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, bot uns die Diathek und die Bibliothek ihres Mannes als Schenkung an: insgesamt mehrere Diaschränke und eine Privatbibliothek, die auf das ganze Wohnhaus verteilt war. Nach einer Sichtung vor Ort (Schopfheim) zusammen mit Dr. Thomas Flum, dem Assistenten des Kunstgeschichtlichen Instituts, war uns schnell klar, dass die Bibliothek sehr gut mit kunst- und kulturwissenschaftlicher Literatur bestückt war und wir den Nachlass auch wirklich haben wollten.

Vorarbeiten und Abholung

Im Vorfeld mussten allerdings umfangreiche Vorbereitungen getroffen werden.

Da die nahegelegenen Büroräume des Instituts keine Platzreserven mehr zur vorübergehenden Aufnahme eines so großen Nachlasses boten und teilweise für die Zeitschriften-Auslagerung verplant waren, blieb nur noch der weiter entfernte aber trockene Keller im KG II übrig, der in einer Ecke einen Berg von Regalelementen barg, sonst aber durch etliche Röhrenmonitore, ausrangierte Büromöbel, Kartons u.a. Kleinkram ziemlich "zugemüllt" war. Die erste Maßnahme bestand also darin, den Keller mit Hilfe der Hiwis zu „entrümpeln“. In einem zweiten Schritt sollten die Hausmeister mit den vorhandenen Elementen soviel Regalfläche wie möglich aufbauen, was kurz vor dem Tag des Umzugs dann auch geschah: Die 2 Regalreihen ergaben ca. 70 Meter Stellfläche. Sowohl unseren Hiwis und den Hausmeistern sei Dank, denn nun stand dem Umzug nichts mehr im Wege, der aufgrund des Volumens und der

Distanz Schopfheim - Freiburg nur mit Hilfe einer Umzugsfirma bewältigt werden konnte. Die Aktion fand Ende November 2009 statt, dauerte einen ganzen Tag und erbrachte neben einigen ziemlich schweren hölzernen Diaschränken (Glasrähmchen!) 147 mittelgroße mit Büchern gefüllte Umzugskartons. Ich selbst habe beim Umzug mitgeholfen und konnte noch einige besonders empfindliche Teile separieren.

Nach der Aktion war der Keller bis an den Rand gefüllt, wie die Bilder illustrieren.



Kellerimpressionen - um an die Regale zu kommen, blieb nichts anderes übrig, als die Kartons „auszuwerten“

Bearbeitung

Die Bearbeitung des Nachlasses geschah das letzte Dreivierteljahr sukzessive, indem ich die Kartons im Keller auspackte, die nicht-wissenschaftliche Literatur in die Regale stellte und die für das Institut bzw. andere Bibliotheken interessante Literatur wieder in Kartons verpackte. Anschließend brachte ich diese Kartons jeweils mit der Sackkarre in mein Büro, wo ich dann wieder eine dreifache Auswahl traf:

Ein Teil, der für die Aufstellung in der Bibliothek bestimmt und dort nicht vorhanden war, ein Teil mit wichtiger Fachliteratur, den wir aber schon besaßen und der als Austauschdublette zurückgehalten werden soll und der letzte Teil, der nicht ins Sammelspektrum des Instituts passte, aber für die UB oder andere Bibliotheken interessant sein konnte. Beim nächsten Kellergang brachte ich die Dubletten wieder in den Keller und holte nach demselben Schema den nächsten Karton.

Ergebnis

Mittlerweile ist die relevante Nachlassliteratur weitgehend gesichtet und bearbeitet (als Neuzugang in unseren Bestand oder als Dublette für den Austausch schadhafter / vermisster Literatur).

Es hat sich gezeigt, dass der an sich schon gute Bestand der Bibliothek des Kunstgeschichtlichen Instituts qualitativ bereichert werden konnte: Lücken im Bereich der Barockforschung konnten geschlossen, wichtige Ausstellungskataloge, deren Erwerb mangels Gelegenheit bzw. Geldes versäumt wurde, eingestellt werden. Für die topographische Kunstabteilung (Signatur T) und deutsche Kunstgeschichte (Signatur L-DT) spielen v.a. die vielen Neuzugänge aus dem Bereich der südwestdeutschen Kunstgeschichte eine Rolle. Die umfangreiche Kunstführersammlung wurde substanziell erweitert. Hier musste große Vorarbeit geleistet werden, denn die Abteilung war flächendeckend erst ab den 90er Jahren katalogisiert. Nach der Erfassung der Altbestände konnte eine Dublettenprüfung stattfinden.

Da Prof. Bischoff Pädagoge war, enthielt seine Bibliothek auch viele Facheinführungen bzw. didaktisch angelegte Werke, die gerade angesichts der verschulerten Bachelor-Studiengänge gut zu verwenden sind. Auffällig am Bestand war weiterhin die Tatsache, dass Herr Bischoff dort, wo er wichtige Standardwerke des späten 19. und beginnenden 20. Jahrhundert (v.a. zu Material- und Stilkunde, Hausbau und handwerklichen Techniken) nicht mehr im Original bekam, Reprints kaufte, sofern diese verfügbar waren. In einigen Fällen konnte ich deshalb die bei uns vorhandene und teilweise durch Gebrauch nicht mehr gut erhaltene Erstaufgabe eines solchen Werkes reparieren und durch einen Nachdruck aus dem Nachlass austauschen. Als Beispiel hierfür mag der Klassiker von Julius Schlosser zu den Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance von 1908 mit Reprint von 1978 dienen.

Auch aus Nachbarwissenschaften wurden Titel übernommen, wie z.B. der fast vollständige historische Atlas von Baden-Württemberg, ein Kartenwerk mit über 100 Karten samt Erläuterungen.

Die mit vielen Titeln im Nachlass vertretene populäre Kunstführerreihe des Kölner Verlags Du Mont wird in meinem Büro eine Aufstellung finden, wo die Bücher für Exkursionsvorbereitungen ausgeliehen werden können, so wie dies schon für einige andere Reihen der Fall ist (Dehio, Reclams Kunstführer etc., Signaturengruppe F).

Die quantitative Dimension des Nachlasses ermisst sich aus folgenden Zahlen:

Etwa 500 Dubletten wichtiger Werke werden zurückgehalten und im Keller aufgestellt, um sie ggf. für beschädigte oder vermisste Bücher einzutauschen.

Darüber hinaus gab es weit über 1000 Neuzugänge, ungefähr die Hälfte davon Kunstführer.

Dort, wo es sich anbot, konnte Literatur an die UB, die Geschichte (meist Landesgeschichte) und andere Institute abgegeben werden.

Es ist geplant, die umfangreichen Restbestände meist populären Charakters (ca. 70 Regalmeter, viele Kunstbildbände, Reiseführer, Bücher zu Antike und Archäologie, Literatur zu Baden-Württemberg) Antiquariaten anzubieten und den Rest an Studierende / Seminarmitglieder abzugeben, analog zur bisherigen Praxis. Wenn dies geschehen ist und die Kellerregale wieder frei sind, sollen dort die Dubletten nach Signatur eingestellt werden.

(Claus Dotterweich)

